

Dr. Friedrich Emanuel Wieser

An Gott sparen bringt keinen Segen.

Gedanken zu Haggai 2,15-19

Die jüdische Gemeinde hat sich zur Grundsteinlegung für den Wiederaufbau des Tempels eingefunden. Gott meldet sich durch den Propheten zu Wort und schließt eine Wette mit ihnen ab: *Ich, Gott, wette mit euch, dass wenn ihr euer Herz weit macht und die Hände öffnet für mein Werk, nämlich die Wiedererrichtung des Tempels in der lange verödeten Stadt Jerusalem, dann werde ich dafür sorgen, dass der Ackerboden und die Fruchtbäume und Weinstöcke prächtig gedeihen und gute Ernten abwerfen.*

Den Menschen damals geht es nicht gut. Das sind die Existenzsorgen jeder einzelnen Familie. Der Schutt von den Kriegeruinen muss weg. Dann geht es ans Hausbauen. Die Felder sind verödet, Obstbäume und Weinstöcke müssen neu gepflanzt werden. Und dann sind auch die Ölbäume, die im Krieg umgehauen worden waren. Sie sind die aufwendigste Investition in die Zukunft. Denn viele Jahre werden vergehen, bis sie die ersten Früchte tragen werden. Da bleibt einfach nichts übrig, auch noch tatkräftig für den Wiederaufbau des Tempels zu spenden oder sich freiwillig zu melden und selbst Hand anzulegen.

Das Hemd ist einem näher als der Rock. Wenn dann auch noch die Regenzeit ausbleibt, Heuschrecken über das Land herfallen oder Hagel, Mehltau und Getreidebrand die Ernte vernichten, dann ist es ganz aus. Der Plan zur Wiedererrichtung des Tempels wird auf die lange Bank geschoben. *Erst einmal sparen, wo man kann.* Und der Tempelbau ist, so denkt man sich insgeheim, ein guter Anfang für Einsparungen.

Dabei übersehen die Menschen, die an Gott sparen, etwas, das doch ins Gewicht fällt: nämlich, dass es ihnen inzwischen schon wieder ziemlich gut geht. Einige leben sogar schon in gepflegtem Wohlstand.

Darauf legt Haggai in 1,1-6 den Finger: „Dieses Volk spricht: Die Zeit ist noch nicht da, dass man des Herren Haus baue. Aber eure Zeit ist da, dass ihr in getäfelten Häusern wohnt, und dies Haus muss wüst stehen? Achtet doch drauf, wie es euch geht! Ihr sät viel und bringt wenig ein; ihr esst und werdet doch nicht satt; ihr trinkt und bleibt doch durstig; ihr kleidet euch und könnt euch doch nicht erwärmen. Und wer Geld verdient, der legt's in einen löchrigen Beutel.“

Die Leute haben also aus dem Blick verloren, dass sie den Kirchenbeitrag, den sie in der wirklichen Not storniert haben, nicht wieder eingerichtet haben. Wir kennen das auch, wenn wir das Nötigste angeschafft haben, dann kommt noch dies und jenes dazu, nach oben hin ist keine Grenze und - der Beitrag zum Werk des Herrn wird vergessen.

Wir machen einen Sprung in den Ereignissen.

Dem Propheten ist es gelungen, das Volk dazu zu bringen, den lang verschleppten Wiederaufbau des Tempels endlich anzugehen. Am Tag der Grundsteinlegung sagt Gott durch Haggai: „Jetzt achtet darauf, was von heute an geschieht. Es ist der Tag, an dem das Fundament für meinen Tempel gelegt wurde. Zwar ist das Saatgut noch nicht ausgebracht und es gibt noch kein Anzeichen, dass die Weinstöcke, Feigen, Granatapfel und Ölbäume künftig Frucht tragen. Aber von heute ab werde ich euer Land segnen und alles gedeihen lassen.“ Die Wette gilt.

Kann man diese Episode in unsere Zeit übertragen?

Dazu müssen wir die Bedeutung der Wiedererrichtung des Tempels verstehen. Es geht nicht um ein prächtiges Kirchengebäude, das einige unbedingt haben wollen. Es geht nicht darum, den Priestern und Tempelpropheten ein Prestigeobjekt hinzustellen. Nein, in jener Zeit war der Tempel der Dreh- und Angelpunkt der Begegnung zwischen Gott und seinem Volk.

Nicht weil Gott einen prachtvollen Kirchenbau erzwingen will, sondern weil Israel ohne Tempel eine gefährlich verengte Lebensverbindung zu seinem Gott hat, *darum* ist der Tempelbau so wichtig.

Mit Christus hat sich Grundlegendes verändert. Das bedeutet aber, dass Gottes Forderung an uns in einem anderen Rahmen steht. Was Gott von uns *für sich* fordert, wird ohne Abzüge für sein Werk an den Menschen eingesetzt: Mission, Evangelisation, praktische Hilfe, Heilen und Pflegen, zu essen und zu trinken geben. Dahin fließen Gottes Einnahmen ohne Abzüge. Für sich braucht und fordert er nichts. Nicht um Bauten und üppig dotierte Etats für Gottesdienste geht es ihm. Bei Gott geht es immer um Menschen, die Hilfe brauchen.

Im Haggai-Text drängt sich das Missverständnis auf, als schicke Gott die Plagen und Missernten über Israel um Druck zu machen. Wenn aber Jesus sagt: „Der Vater im Himmel lässt über Gerechte und Ungerechte regnen“, dann müssen wir auch diese Seite am Haggai-Text im Geist Jesu transformieren. Ich höre die Botschaft des Haggai so: „Hört, liebe Menschen, ihr wisst selbst, wie schnell Geld, Wohlstand und Eigentum durch Umstände und ungeplante Ereignisse zusammenschmelzen. Setzt doch auf mich, schließt euch eng mit mir zusammen! Werdet Teilhaber an meinem Werk. Ich bleibe euch nichts schuldig. Trachtet zuerst nach meinem Reich, und ich habe viele Wege, euch euren Einsatz als Segen zurückzugeben. Mir geht es um die Menschen“, sagt Gott, „und auch euch soll es darum gehen, alles, was ihr einem dieser geringen Menschenbrüdern getan habt, das habt ihr mir getan.“

Paulus bringt dazu aus der Welt des Neuen Testaments einen zusätzlichen Gedanken ein.

In 2. Korinther 9,6-7 schreibt er: „Denkt daran, wer bei der Aussaat knausert, wird nur wenig ernten. Aber wer mit vollen Händen sät, auf den wartet eine reiche Ernte. Jeder soll so viel geben, wie er sich in seinem Herzen vorgenommen hat. Niemand soll sich dazu gezwungen fühlen. Denn Gott liebt fröhliche Geber.“

Paulus bringt also den Vergleich mit der Aussaat. Und es wäre ja wirklich ein dummer Bauer, über den alle lachen würden und auf den alle mit dem Finger zeigen, der meint, er könne beim Saatgut knausern. Nach dem Motto: *Ich gebe doch nichts aus der Hand, wenn ich heute damit meinen Bauch füllen kann*. Wer an Saatgut spart, bestraft sich selbst, und in einem Jahr wird er es merken. Wer an Gott spart, bestraft sich selbst. Er bleibt sich und den wechselnden Widerwärtigkeiten des Lebens überlassen.

Haggai stellt uns vor die Frage: Ist Gott für dich ein niedliches *Smiley*, das man auf Glückwunschkarten klebt, verbunden mit entsprechend salbungsvollen, netten Worten? Oder ist Gott für dich der, der sich selbst ernst nimmt und darum ernst genommen und beim Wort genommen werden will?

Bei Haggai klingt es so - und wir wissen inzwischen, wie wir es für uns übersetzen können: „Jetzt achtet darauf, was von heute an geschieht. Es ist der Tag, an dem das Fundament für meinen Tempel gelegt wurde. Zwar ist das Saatgut noch nicht ausgebracht und es gibt noch kein Anzeichen, dass die Weinstöcke, Feigen, Granatapfel und Ölbäume künftig Frucht tragen. Aber von heute ab werde ich euer Land segnen und alles gedeihen lassen.“

Wer für Gott Geld, Zeit und Herzblut einsetzt, der vertraut darauf, dass Gott wahrhaftig ist und zu seinem Wort steht. Wer sich von Herzen und aus innerer Freiheit mit Gott zusammentut für seine Arbeit in der Welt, der bleibt nicht arm zurück. Das ist der Sinn der Wette, die Gott durch Haggai mit seinem Volk eingeht.

Wer freigiebig auf Gottes Ackerfeld sät, auf den wartet eine gute Ernte. Einen fröhlichen Geber hat Gott blieb.

Amen.